

Moment

 DIÖZESE INNSBRUCK
 ERZDIÖZESE SALZBURG

SONDERBEILAGE DER TIROLER TAGESZEITUNG

Nr. 131 - Februar 2016



Ein Gott, den man „Abba“, Vater, nennen darf, ist einer, der auch in schweren Zeiten da ist.

Foto: iStock/kreischer

Warum ich gerne Christin bin

Der Vergleich macht mich sicher, denn wie würde eine Welt ohne die Botschaft von Jesus aussehen.

Was habe ich davon, Mitglied in der katholischen Kirche zu sein? „Was bringt's mir?“, „Wozu ist das gut?“ Diese Fragen höre ich oft als Einleitung zu einem Statement, wie so es für die betreffende Person „rein gar nichts mehr bringt“ und sie sich entschieden hat, aus der Kirche auszutreten. Manchmal kommt auch die Frage nach Gott: „Glauben Sie an Gott? Oder an ein Leben nach dem Tod?“ Wenn ich dann – wie neulich beim Einkaufen – mit Ja antworte, sagt mir mein Gegenüber: „Natürlich, Sie

arbeiten ja bei diesem Verein. Dann müssen Sie das ja sagen.“ Ja, ich arbeite in der katholischen Kirche. Und schätze meine Arbeitgeberin (meistens).

Erklärungsbedarf

„Liebe ZuhörerInnen, ich darf Ihnen sagen, sie schaut ganz normal aus.“ So die Ansage einer Radio-Moderatorin am Anfang meiner Dienstzeit als Seelsorgeamtsleiterin. Christen und Christinnen sind heute nicht mehr selbstverständlich der „Normalfall“ in Tirol, wenn auch 75 Prozent aller VolksschülerInnen im Landesschnitt katholisch sind. In manchen Kreisen haben wir „Erklärungsbedarf“ oder gelten gar als reaktionäres Auslaufmodell: „Ihrem Mail-Absender entnehme ich, dass Sie Christin

sind. Daher spreche ich nicht mit Ihnen, da Sie offensichtlich nicht in der Lage sind, Ihren Verstand zu gebrauchen.“ Meine Einladung zum Kaffee an den Autor ist noch aufrecht. So könnte ich jetzt also eine „wissenschaftliche“ Antwort geben, warum drei Viertel aller TirolerInnen heute katholisch sind: Die Studien sprechen von „Gratifikationen“ wie Sinn, soziales Engagement, Rituale an den Lebenswenden, Einsatz für Benachteiligte, Gerechtigkeit und Frieden, Sehnsucht nach Spiritualität. Sie benennen auch die „Irritationen“, die es manchen schwer machen. Und den großen gesellschaftlichen Wandel, den die Freiheit der Entscheidung des Einzelnen in allen wesentlichen Lebensbereichen mit sich bringt. „Vom Schicksal zur Wahl“ nennt es der Pastoraltheologe Prof. Paul M. Zulehner treffend. Warum bin ich gerne Christin?

Ich bin ein Jesus-Fan

Der Vergleich macht mich sicher: Wie würde diese Welt ohne die Botschaft dieses Jesus von Nazareth ausschauen? Was wäre, wenn der Leitsatz „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ durch das Gegenteil ersetzt würde? Im Moment braucht man für dieses Gedankenexperiment leider nicht viel Phantasie: Die Nachrichten

liefern uns täglich Horror-Bilder ins Haus, die zeigen, was passiert, wenn Hass, Terror und Gewalt das Leitbild prägen. Natürlich gibt es auch beim „Liebesgebot“ eine große Spanne zwischen Ideal und Wirklichkeit. Aber die Ausrichtung ist eine gänzlich andere.

Bleibt noch die aktuell heiß diskutierte Frage: Wer ist mein Nächster? Bei Jesus ist klar, dass es immer der ist, der gerade in Not ist. Da gibt es keinen „Übernächsten“. Im radikalsten Fall ist es sogar „der Feind“. Wer also die Wurzeln des christlichen Abendlandes sucht, findet sie in diesem Jesus aus dem Nahen Osten. Dann lautet die Frage nicht, wie wir uns am besten vor „den Fremden“ schützen, sondern: Wie helfen wir am besten Menschen in Not? Auf beiden Seiten der Grenze mit und ohne Zaun. Das gibt eine Perspektive der Hoffnung. Und es hilft gegen die Angst.

Bei Jesus war klar: Das Liebesgebot hängt nicht in der Luft, sonst wäre es die pure Überforderung. Es ist auf einem stabilen Fundament gebaut: Du sollst deinen Gott lieben. Und umgekehrt: Weil Gott hinter dir steht, kannst du dich trauen. Darauf kannst du bauen und vertrauen. Für mich ist dieses Gottesbild, das Jesus vermittelt, ein großer Glücksfall: Ein Gott, den man „Abba“, Vater,

nennen darf. Kein anonymer, unpersönlicher, gestriger. Einer, der sich als „Ich bin da“ vorstellt. Einer, der auch in schweren und dunklen Zeiten da ist. Im Alltag und den Hoch-Zeiten des Lebens. Zugleich ist es eine spirituelle Herausforderung, ein Lernweg, ein immer wieder Neu-Suchen nach diesem Gott in meinem Leben.

Die Gemeinschaft ist mir dabei ein große Hilfe: Der Gottesdienst in der Pfarrgemeinde, das Unterwegssein mit Gleichgesinnten in der Diözese, das Wissen um ein

THEMA DIESER
 AUSGABE:

Wiedereintritt in die
 katholische Kirche

weltweites Netz von 1,2 Milliarden KatholikInnen. In dieser Erfahrung, dass es ein „Mehr“ gibt, etwas Größeres, das die sichtbare, messbare und berechenbare Welt übersteigt, fühle ich mich auch mit Menschen anderer Religionen verbunden: Es gibt viele Wege zu Gott. Meiner ist der als Christin.

Elisabeth Rathgeb
 moment@dibk.at



Elisabeth Rathgeb
 ist Seelsorgeamtsleiterin in der Diözese Innsbruck.

Foto: Vanessa Weingartner

Wiedereintritt – wie geht's?

Die Gründe, warum Menschen aus der katholischen Kirche austreten, sind vielfältig.

Ein nüchterner Erlagschein ist oftmals der einzige Kontakt, den die registrierten Katholiken über Jahre hinweg mit der Kirche haben. „Zu wenig Leistung“, denken viele, „für zu viel Geld.“ Glauben kann man auch ohne kirchliche Institution, mit der einen ohnehin nichts verbindet, ist ein Argument für viele. Andere stellen für sich fest, dass die katholische Kirche für sie überhaupt nicht mehr zeitgemäß ist. Und dann gab es ja auch noch die Skandale. ... Mehr als genug Gründe also, der Kirche den Rücken zu kehren. 4739 Menschen aus dem Gebiet der Erzdiözese Salzburg traten allein im Jahr 2015 aus der Kirche aus, 3492 in der Diözese Innsbruck. Besonders im Alter zwischen 20 und 35, wenn man sich sein eigenes Leben aufbaut, selbstständig wird, arbeiten geht, Familie gründet, hält man von der 2000 Jahre alten Glaubensanschauung nicht viel. Und von einer Zahlungsaufforderung, der keine unmittelbar erlebte Gegenleistung gegenübersteht, noch weniger.

Rückbesinnung

Doch meist so mit 40, 45 Jahren wendet sich das Blatt. Man wird zum Beispiel als Pate/Patin angefragt. Die Freude – und auch Ehre – ist groß, doch darf man als Ausgetretener Tauf- bzw. Firmpate/-patin sein? Nein, denn: Mit Übernahme der Patenschaft übernimmt man die Verantwortung, das Kind auf seinem christlichen Weg zu begleiten, zu unterstützen und zu führen. Gemeinsam im Sinne des Glaubens. Daher ist es notwendig, selbst ein Teil dieser Glaubensgemeinschaft zu sein.

2015 entschieden sich 353 Personen der Diözese Innsbruck, wieder Teil dieser Glaubensgemeinschaft sein zu wollen, 450 Personen in der Erzdiözese Salzburg. Keinesfalls alle, nur weil sie Pate/Patin sein wollten, sondern wieder aus vielfältigen Gründen. Viele Fragen tauchen hinsichtlich des Wiedereintritts auf. Und manche zweifeln: „Kann ich überhaupt zurück?“

„Ich will wieder in die Kirche, doch ich bin geschieden und standesamtlich wiederverheiratet!

Nehmen die mich überhaupt noch?“ Ja, grundsätzlich steht der Rücknahme des Kirchenaustritts nichts im Wege, doch sollte jede persönliche Situation individuell und differenziert betrachtet werden. Ein persönliches Gespräch mit einem Seelsorger ist ohnehin eine Grundvoraussetzung für jeden Wiedereintritt.

Infos im Internet

Auf der Homepage www.eintreten.at finden sich wichtige Informationen, wie der Wiedereintritt vonstatten geht, unter anderem: „Wenden Sie sich an den Pfarrer Ihrer Heimatgemeinde.“ Viele langjährige Ausgetretene kennen aber nicht einmal ihre Heimatpfarre, geschweige denn den Pfarrer. Hierfür stehen auf der Internetseite Namen und Kontaktdaten der „Ansprechpersonen in Ihrer Diözese“ aufgelistet, sie helfen gerne weiter.

Viele scheuen das persönliche Gespräch mit dem Seelsorger, fürchten sich davor, Rede und Antwort stehen zu müssen. Unbegründet! Es geht um ein ehrliches, persönliches Gespräch, in dem man sich kennenlernt und sich über die Gründe für den damaligen Aus- bzw. jetzigen Wiedereintritt austauscht. Es werden auch keine Gebote oder Gebete abgeprüft, sondern es soll ein ernstgemeintes, auf Augenhöhe respektvoll geführtes Gespräch sein – von beiden Seiten aus. Keinesfalls kann die Rückkehr in die Kirche rein als ein formaler Verwaltungsakt gesehen werden, der halt die Kirchenbeitragsvorschrift wieder mit sich bringt. Apropos: „Muss man wirklich die entgangenen Kirchenbeitragsjahre nachzahlen?“ Nein, selbstverständlich nicht! Die Vorschrift läuft ab dem nächsten Halbjahr für die Zukunft, niemals für die Vergangenheit.

Und was ist nun mit der Gegenleistung? Der Wiedereintritt in die katholische Kirche ist eine Chance, Antworten auf wichtige Fragen im Leben zu finden, wie zum Beispiel „Woher komme ich?“, „Wohin gehe ich?“, „Was ist der Sinn meines Lebens?“, Fragen, die ab der Mitte des Lebens und gegen Ende hin immer wichtiger werden. Einen Platz im Leben und im Herzen Christus' zu finden ist für viele Wiedereingetretene Gegenleistung genug.

Vanessa Weingartner.
vanessa.weingartner@dibk.at



Nach langer Vorbereitung folgte Ostern 2011 die Taufe.

Foto: Pfarre Völs/Stanger

Einfach aufregend: Getauft mit 26

Vor fünf Jahren ließ sich Thomas Metz taufen. Er erinnert sich an die Vorbereitung mit Pfarrer Christoph Pernter, die aufregende Osternacht und wie der Glaube sein Leben verändert hat.

Der Glaube war in meiner Kindheit nie Thema. Ich kannte nicht einmal das Beten beim Essen, bevor ich Evelyn kennenlernte. Durch sie und ihre Familie fand ich zum Glauben“, berichtet Thomas. Für den heute 31-Jährigen und seine Frau stand bald fest, dass sie irgendwann heiraten wollten – auch kirchlich. Voraussetzung dafür ist die Taufe.

„Beim Feuerwehrfest sind die beiden auf mich zugekommen. Ich habe mich gefreut, dass sich Thomas bewusst für die Taufe entschieden hat und sich öffentlich zu Gott bekennen will. Ich taufe gerne Kinder, aber noch lieber Erwachsene. Nicht, weil diese nicht schreien“, schmunzelt Pfarrer Christoph: „Weil es der Erwachsene selbst will. Viele Kinder werden getauft, weil es Tradition ist. Da fehlt etwas Entscheidendes: die Bereitschaft, in der Glaubensgemeinschaft zu leben.“ Für ihn sind Erwachsenentaufen auch eine Chance für die Pfarrgemeinde, das eigene Christ-Sein neu zu entdecken.

Halbes Jahr vorbereitet

Mit seiner Freundin Evelyn kam Thomas wöchentlich nach der Arbeit ins Pfarrheim Völs. Pfarrer Christoph bereitete ihn und eine weitere Taufkandidatin auf das Sakrament vor. „Wir sprachen

über den Glauben, die Bibel, das Gebet, das Kirchenjahr und jeder lernte für sich Jesus kennen. Außerdem war die christlich-soziale Grundeinstellung Thema: auf die Mitmenschen schauen, vergeben können und das auch im Gottesdienst feiern“, erzählt Pfarrer Christoph. Auch das Pfarrteam und die Pfarrgemeinde brachten sich ein. Letztere schenkte dem neu zu Taufenden eine Bibel. Wir haben das Glaubensbekenntnis und das Vaterunser im Gottesdienst überreicht und es gab sogar ein Treffen mit dem Bischof.“ Ihm ist es wichtig, dass der christliche Glaube auch danach gelebt und gefeiert wird. Denn: „Mit der Perspektive der Ewigkeit kann man das Leben anders gestalten, sich

„Durch die Taufe bin ich ruhiger, andächtiger geworden. Mein Leben ist seither anders: positiver.“

Thomas Metz

ganz für Gott, die Mitmenschen und sich selbst öffnen“, denkt Pfarrer Christoph.

Auch wenn es nach der Arbeit anstrengend war, hat sich die investierte Zeit gelohnt – für alle. „Selbst für mich war die Vorbereitung bereichernd. Ich habe zwar in der Schule und zuhause viel mitbekommen, aber das war eine gute Auffrischung. Vieles sehe ich jetzt mit anderen Augen“, erzählt Evelyn. „Mir ist es wichtig, dass die Partner dabei sind. Die Taufe ist die Eingliederung in die Kirche. Die Eheleute sollen den Glauben gemeinsam leben und darüber sprechen“, so Pfarrer Christoph.

Auch ein erwachsener Täufling

braucht einen Paten. Thomas hat dafür Evelyns Tante Franziska gefragt. „Meine Goti hat sofort Ja gesagt und sich sehr gefreut. Seither ist unsere Beziehung anders. Wir gehen herzlicher miteinander um, uns verbindet mehr und wir treffen uns regelmäßiger“, strahlt Thomas. Er könnte es sich vorstellen, selbst Pate zu sein, wenn er noch gefestigter im Glauben ist.

Pfarrer Christoph begleitete Thomas nicht nur auf dem Weg zur Taufe. Er spendete ihm auch das Sakrament der Taufe, der Firmung und der Eucharistie in der Osternacht 2011. „Ich war richtig nervös“, gibt Thomas zu, „weil alle auf einen schauen. Gleichzeitig war ich stolz, weil das nicht jeder erlebt.“ Für ihn war nicht nur der Empfang der Sakramente besonders und schön, sondern auch die Reaktion der Pfarrgemeinde: „Die Leute haben sich mit uns drei Neugetauften gefreut, sind auf uns zugegangen und haben gratuliert.“ – „Da spürt man, dass man Teil einer Gemeinschaft und aufgenommen ist“, ergänzt Pfarrer Christoph.

Es hat viel verändert

„Durch die Taufe bin ich ruhiger, andächtiger geworden. Mein Leben ist seither anders. Es ist schwierig zu beschreiben – positiver einfach“, ist Thomas überzeugt. Der Glaube gibt ihm Halt: „Ich weiß, dass der Tod nicht das Ende ist, dass es weitergeht. Ich fühle mich geborgen, ich schätze die Gemeinschaft und ich weiß, dass ich bei Problemen immer zu Pfarrer Christoph kommen kann.“ Deshalb steht für ihn fest: Dieser Schritt war groß, aber richtig.

Daniela Pfennig
daniela@pfennig.at



Moment

26. Februar 2016 – Sonderbeilage

Gründungsherausgeber: Komm.-Rat Joseph S. Moser, April 1993†; Herausgeber: Gesellschafterversammlung der Moser Holding AG; Medieninhaber (Verleger): Schlüsselverlag J. S. Moser GmbH; Hersteller: Intergraphik Ges. m. b. H.;

Sonderpublikationen, Leitung: Frank Tschoner; Redaktionelle Koordination: Karin Bauer, Christa Hofer; Redaktion: Karin Bauer, Heike Fink, Walter Hölbling, Christa Hofer, Wolfgang Kumpfmüller, Daniela Pfennig, Elisabeth Rathgeb, Lisa Schweiger-Gensluckner, Vanessa Weingartner.

Diözese Innsbruck, Abteilung ÖA: Karin Bauer.
Erzdiözese Salzburg, Amt für Kommunikation: Wolfgang Kumpfmüller.

Anschrift für alle: Brunecker Straße 3, 6020 Innsbruck, Postfach 578,
Tel. 0 512/53 54-0, Fax 0 512/53 54-3577. moment@dibk.at



Vieles hängt an der Person, die Kirche vermittelt

Sechs Jahre lang war sie aus der Kirche ausgetreten. Im vorigen Jahr entschloss Anna Bauminger* zurückzukehren.

Im Jahr 2009 kehrte Anna Bauminger der katholischen Kirche vorerst den Rücken. „Der Grund war der Kirchenbeitrag“, sagt sie. Telefonisch versuchte die damals 29-Jährige den Beitrag zu reduzieren, empfand ihr Gegenüber jedoch als zu wenig gesprächsbereit: „Es gab keine Basis. Ich war selbst ein bisschen baff, habe mich aber entschieden, diesen Weg auf mich zu nehmen und bin gegangen. Ich war enttäuscht.“ Heute sieht sie diesen Schritt pragmatisch: „Vielleicht war es einfach der falsche Tag, die falsche Stimmung, die falsche Person. Es menschelt, das darf es auch“, sagt sie versöhnlich. Reaktionen aus ihrem familiären Umfeld gab es diesbezüglich nicht. „Wer mich kennt, weiß, was mir wichtig ist.“ In ihrem spirituellen Leben habe sich durch den Kirchenaus-

„Kirche ist viel lustiger, wenn man gemeinsam gestaltet.“

tritt nämlich nicht viel geändert: „Ich betete trotzdem, zündete meine Kerzerln an und kurvte am Friedhof herum. Das Einzige, was ich nie getan habe, war zur Kommunion zu gehen, wenn ich im Gottesdienst war“, erklärt die heute 35-Jährige. Sie selbst habe Kirche in ihrer Kindheit positiv erfahren. In einer kleinen Pfarrgemeinde aufgewachsen, blieben Kinderkreuzweg, Weihnachtssessen, Gottesdienste und die Zeit bei der Jungschar in guter Erinnerung: „Kirche ist viel lustiger, wenn man gemeinsam gestaltet und nicht alles passiv auf sich niederprasseln lässt.“ Im vorigen Jahr führte die

Schwangerschaft Bauminger wieder zurück in die Kirche. „Es ging mir primär nicht um die Taufe, sondern darum, dass meine Kinder in dieser Gemeinschaft aufwachsen können. Das will ich ihnen nicht vorenthalten. Als Mama ist mir wichtig, Vorbild zu sein, auch wenn die Kinder sich einmal selbst ein Bild machen und kritische Diskussionen führen sollen.“ Die Kirche sieht die Wiedereingetretene heute sehr realistisch, denn „es ist nicht alles gut, aber eben auch nicht alles schlecht. Vieles hängt an der Person, die Kirche vermittelt.“

Mensch im Mittelpunkt

Die werdende Mutter kontaktierte 2015 den Salzburger Stadtpfarrer Pater Franz Lauterbacher, der ihr in Sachen Wiedereintritt empfohlen wurde. Der Benediktinerpater ist über die Stadtgrenzen hinweg bekannt für seine Initiative „Treten Sie ein“. Ihre Rückkehr in die Kirche hat die Marketingexpertin sehr unbürokratisch erlebt. „Wir führten ein gutes Gespräch und haben gemeinsam gebetet.“ Die Mutter fand eine Wellenlänge mit dem Pfarrer. „Es ist die Art, wie Pater Franz mir Kirche vermittelt. Er zeigt mir, dass nicht alles so steif ist, sondern Personen dahinterstecken, die Kirche ausmachen. Bei ihm ist man nicht eine Nummer, sondern Mensch.“ Als „Menschenfischer“ bezeichnet die zweifache Mutter lobend den Stadtpfarrer, der im Rahmen seiner Initiative auch einmal zum Gespräch in den Biergarten lädt. Für Bauminger sehr authentisch: „Er präsentiert sich als Mensch, der Pfarrer ist. So ist er näher an den Menschen als ein Pfarrer, der sekundär Mensch ist.“ Sie ist davon überzeugt, dass der Wiedereintritt in die katholische Kirche richtig war. „Vergangenheit ist Vergangenheit, schauen wir, was die Zukunft braucht.“

Glaube als Stütze

In die Zukunft blickt die frischgebackene Mutter allerdings mit Hoffen und Bangen. Im Juli hat



Ihre Kinder führten Anna Bauminger wieder zurück in die katholische Kirche. Symbolfoto: iStock/SbytovaMN

Anna Bauminger Zwillinge geboren, einer von ihnen ist schwer herzkrank. „Der Glaube ist mir eine große Stütze. Sicher stellt man sich die Warum-Frage. Ich versuche aber, in jedem Negativen etwas Positives zu finden. In dieser schwierigen Zeit habe ich sicher mehr Kerzerln angezündet.“

Mit dem Kinderwagen unterwegs zum Krankenhaus erklärt die Zwillingmama weiter den Wert von Religion. „In unserer Gesellschaft ist zunehmend das Materielle wichtig. Jeder hat mehr als genug, alles zu haben,

macht aber nicht glücklich. Religion kann helfen, sich auf andere Wertigkeiten zu besinnen, Familie und Gemeinschaft beispielsweise. Auch Pfarre kann eine Familie sein.“ An Papst Franziskus gefällt der Wiedereingetretene, dass „er bescheiden agiert und zeigt, dass vor Gott alle Menschen gleich sind“.

Lisa Schweiger-Gensluckner
lisa.schweiger-gensluckner@komm.kirchen.net

* Name von der Redaktion geändert

INFORMATION UND KONTAKTADRESSEN IN DER DIÖZESE INNSBRUCK UND DER ERZDIÖZESE SALZBURG

Der Weg zurück in die Kirche

Wer getauft ist und aus der Kirche ausgetreten ist, hat jederzeit die Möglichkeit, wieder in die Gemeinschaft der Kirche zurückzukehren. Der erste Schritt dazu ist, sich an den zuständigen Seelsorger der jeweiligen Wohnortgemeinde zu wenden.

Ansprechpersonen zu allen Fragen rund um den Wiedereintritt in der Diözese Innsbruck:

Diözesanadministrator Jakob Bürgler
Tel. 0512/2230-2101

E-Mail: generalvikariat@dibk.at

Seelsorgeamtsleiterin Elisabeth Rathgeb
Tel. 0512/2230-4100
E-Mail: seelsorgeamt@dibk.at

Ansprechpersonen zum Wiedereintritt in der Erzdiözese Salzburg:

Prälat Balthasar Sieberer
Seelsorgeamtsleiter,
Dompfarrer,
Tel. 0662/8047-2065
E-Mail: balthasar.sieberer

@seelsorge.kirchen.net

Kirche Direkt
Ombudsstelle und Katholiken-anwaltschaft der Erzdiözese Salzburg
Dr. Otmar Stefan,
Tel. 0662/8047-1070
E-Mail: o.stefan@zentrale.kirchen.net

www.eintreten.at
Fragen rund um den Wiedereintritt in die katholische Kirche werden beantwortet auf der Internetseite www.eintreten.at. Sie informiert über die notwendigen Schritte für



den Wiedereintritt, beantwortet häufig gestellte Fragen und listet die Kontaktpersonen für alle österreichischen Diözesen auf.

Zusammengestellt von
Lisa Schweiger-Gensluckner
und Walter Hölbling.
moment@dibk.at

Rückkehr in die kirchliche Gemeinschaft.

Foto: iStock/FrankvandenBergh



Die Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft wird wichtiger, denn den Menschen tut Gemeinschaft gut. Foto: iStock/hidesy

Aus Überzeugung, dass Gemeinschaft wichtig ist

In Schwaz bemüht sich Pfarrer Rudolf Theurl um Menschen mit dem Wunsch nach Wiedereintritt.

Wie finden Menschen, die wieder in die Kirche eintreten wollen, den Weg zu Ihnen?

Pfarrer Theurl: Die Leute brauchen mich nicht zu suchen. Ich bin schon 45 Jahre lang Pfarrer in Schwaz und somit bekannt. Zudem ist es eher selten, dass die Leute von sich aus an mich herantreten. Meine Überzeugung ist, dass man die Menschen dort gewinnt, wo sich ihr Leben abspielt. Man muss mit der Freude und dem Leid der Leute mitgehen, an den ihnen wichtigen Orten. Das ist unser Modell und, wie ich denke, auch unser Geheimnis.

Wo treffen Sie Menschen in Freud und Leid?

Pfarrer Theurl: Zum Beispiel in der Familie. Anlässlich einer Taufe kommen ausgetretene Eltern, die gerne ihre Kinder taufen möchten und einen Wiedereintritt erwägen. Oder wenn jemand Taufpate sein will. Mein Team

und ich besuchen im Rahmen der Erstkommunion, Taufe oder Firmung alle Familien zu Hause. Eine andere Möglichkeit finde ich bei Krankenbesuchen: Ich sehe jede Woche alle PatientInnen im Krankenhaus Schwaz. Und dann wünschen sich immer wieder Menschen anderer Konfessionen Übertritte, auch für ihre Kinder. Das Leben in Schwaz ist diesbezüglich sehr bunt.

Was bewegt Menschen dazu, wieder in die Kirche eintreten zu wollen?

Pfarrer Theurl: Die Motive sind vielfältig und manchmal sehr freudig. Beispielsweise wünschten sich im vergangenen Jahr zwei junge afghanische Männer die Taufe. Als Vorbereitung besuchten sie ein Jahr lang den Religionsunterricht und jede Woche den Gottesdienst – eine intensive Auseinandersetzung

ZUR PERSON

Pfarrer Rudolf Theurl ist seit 45 Jahren Pfarrer der Stadt Schwaz, deren Ehrenbürger er auch ist. Davon ist er 31 Jahre Pfarrer in St. Barbara.

mit dem Glauben. Manchmal sind es gesundheitliche Krisen, der nahe Tod. Manchmal sind die Beweggründe oberflächlich, häufig pragmatisch. So wollte ein junger Mann unbedingt erster Taufpate sein. Das kann er nur als Mitglied der katholischen Kirche.

Was bewegt Sie, den Menschen nach dem Austritt nachzugehen?

Pfarrer Theurl: Niemand weiß, was vor Gott dann schlussendlich zählt. Aber es kann schon kompliziert werden für Ausgetretene. Die Menschen wollen Dienste von der Kirche wie Heirat, Taufe oder eine Beerdigung. Aber sie wollen nichts geben. Häufig dreht sich Austritt wie Wiedereintritt ums Geld. Aber es gibt Gott sei Dank auch die freudigen Wiedereintritte. Menschen, die selbst ergriffen sind und eine Freude über diesen Schritt haben.

Bringt Sie gelegentlich ein Wiedereintrittswunsch in Bedrängnis?

Pfarrer Theurl: Ja. Wenn ich einen Wunsch oberflächlich erlebe, geht es mir nicht so gut. Das formuliere ich auch. Schwer ist, wenn ich sogar angelogen werden. Z.B. wollen Eltern für die

Taufe ihrer Kinder wieder eintreten. Aber nicht aus Überzeugung, sondern weil sie sich eine bestimmte Schule wünschen. Das schmerzt und ärgert mich. Aber im Zweifel überwiegt die Güte.

Fällt es Ihnen leicht, den Menschen nachzugehen? Wie pflegen Sie den Kontakt?

Pfarrer Theurl: Über Austritte bin ich sehr enttäuscht. Es wäre leichter, wenn ich die Leute nicht kennen würde, aber ich kenne sie ja oft schon von Beginn an. Ich habe dann geschrieben, den Kontakt gesucht. Aber es gab fast kein Echo. Heute will ich über die Austritte nicht mehr Bescheid wissen. Es lähmt mich zu sehr. Vielleicht habe ich in einem Jahr wieder eine höhere Frustrationsgrenze.

Woher nehmen Sie trotz Enttäuschung die Kraft? Aus welcher Überzeugung heraus argumentieren Sie?

Pfarrer Theurl: Ich bin überzeugt, dass in Zukunft die Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft sehr wichtig ist. Wir sind eine große Familie. Den Menschen tut Gemeinschaft gut und das zu erleben, berührt mich sehr. Ich bin überzeugt, es braucht eine nach-

gehende Seelsorge. Die Menschen spüren heute die Verbundenheit weniger, wir müssen in Kontakt mit ihnen sein, die persönliche Begegnung ermöglichen. Durch eine nahe Seelsorge, die Nähe zu den Menschen, wird die Chance

„Die Menschen spüren heute die Verbundenheit weniger, wir müssen in Kontakt mit ihnen sein, die persönliche Begegnung ermöglichen.“

Pfarrer Rudolf Theurl

für deren Wiedereintritt größer. Manchmal gewinnen zum Beispiel Angehörige nach dem Tod eines Verwandten und unserem gemeinsamen Abschied von ihm eine positive Einstellung zur Seelsorge. Aus der Berührtheit, auch aus einer Wertschätzung für meine Arbeit heraus, kann ein Öffnen zur Kirche gelingen.

Das Interview führte Heike Fink. heike.fink@chello.at